

*Synode '72 über Gemeindegottesdienst:* „Die Durchsichtigkeit des Geschehens, bedingt durch die Deutschsprachigkeit und die Schlichtheit der Formen, ist sicher zu begrüßen. Nur hat der Gottesdienst viel an Transparenz verloren. Er ist oft zu sachlich-rational, nachdem die Ikonostase der lateinischen Kultsprache gefallen ist. Die Verarmung liturgischer Formen und die Unfähigkeit, überkommene Formen zu realisieren, nimmt dem Gottesdienst den Charakter des Festes, nimmt ihm die Farbigkeit. Die Bedeutung des Wortes, das sich über die Alltagssprache erhebt, die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes müssen größere Aufmerksamkeit erfahren. Dem Anspruch der Abwechslung wie auch der Wiederholbarkeit muß Rechnung getragen werden. Weder Abgleiten in die Banalität noch Verfeinerung! Der Priester allein ist als Leiter der gottesdienstlichen Versammlung überfordert.“

(Georg Beis, Bericht der Sachkommission II, Gottesdienst. Dokumentation).

\*

*Keine „Verkultung“ des Priesteramtes!* „Priesterlicher Dienst der Einheit ist Dienst an der Tradition, an der bleibenden Verbindung der Kirche mit ihrem Ursprung in Jesu Wort und Wirken; er ist Dienst an der Zukunft, er gibt dem Leben der Gemeinde die Blickrichtung auf den kommenden Herrn. Er ist Dienst an der Gegenwart, da ihm die Sorge um die Gegenwart des Herrn inmitten der Gemeinde aufgetragen ist. Der Dienst der Einheit verlangt Menschen als Priester, die Führungsqualitäten besitzen: Phantasie, Mut, Kombinationskraft, Durchsetzungsvermögen, Eingehen auf verschiedene Menschen und Situationen sind hier gefordert.“

(Alfons Fehringer, Report der Sachkommission VII, Charismen. Dokumentation)

\*

*Ritual als Kommunikationsmittel:* „Will der Mensch den Schöpfergott nachahmen, dann muß er auch selbst schöpferisch sein. Der kreative Aspekt der Liturgie muß diesen Drang freisetzen... Wenn ein Ritual Kommunikation ist, dann ist die Erstellung eines neuen Rituals die Aufgabe von Künstlern. Kommunikation ist ja eine Kunst. Um ein Ritual auszuarbeiten, das unserer Zeit und Gegend wirklich entspricht, brauchen wir alle jene Talente, die großen Künstlern eigen sind. Ritual und Kunst stehen zueinander in Wechselbeziehung. Wer sich mit Gott oder den Menschen in Kommunikation begeben will, muß von der selben psychologischen Grundlage ausgehen.“

(E. A. Fischer, *Le rituel comme moyen de communication*. Quest. lit. paroiss. nro. III 1971, pg. 197sq)

*Sinn der Gabenbereitung:* „Das Gabengebet muß den eucharistischen Beginn der Prozession und Präsentation der Gaben hervorheben, was aber auch für die feiernde Gemeinschaft selbst gilt. Nicht wenige Formulierungen entsprechen darum nicht, obwohl sie eucharistische Akzente haben, aber weil sie nichts anderes sind als eine statische und hinzufügende Extrapolation der Anaphora. Eine Art Voraussetzung ist hier nicht am Platz: der liturgische Dynamismus ist einheitlich... Formeln werden lebendig durch das Leben der versammelten Gemeinde... es fehlt die Dimension der Brüderlichkeit, die erfließt und bestimmt wird aus der Freigebigkeit des Herrn.“

(I. Biffi, *Momenti e funzioni dell'eucologia della messa*. Rivista past. liturg. 6/1971, pgg. 604sq).

\*

„Das Gebet ist eine Tätigkeit des Menschen in allen seinen geistlichen, sinnlichen, leiblichen und gesellschaftlichen Bereichen. Soll Beten funktionieren, dann muß es harmonisch verwurzelt sein im menschlichen Lebensbereich, damit es als typisch menschliche Handlung spontan wirksam wird. Losgelöst von seinem Milieu und der Gemeinschaft, zu der er gehört ist der Mensch undenkbar, ob er nun allein oder zusammen mit anderen handelt. Ist das Gebet ein Fremdkörper im Milieu des modernen Menschen, dann wird auch das Milieu zum Fremdkörper im Gebet.“ Nach Untersuchungen der weltweiten spontanen menschlichen Gemeinschaft, der Kreativität in der Liturgie, der sakramentalen Spontangruppen, der Untergrundkirchen spricht sich Herman Schmidt für eine kritische, aber positive Beachtung moderner Gebetsliteratur im Hinblick auf liturgische Texte aus. (H. Schmidt, *De invloed van het moderne leefmilieu op het gebed, vooral in spontane groepen*. Tijdschrift voor Lit., 2/1971, S. 135sq)

\*

*Was sagt die Bibel über den Gottesdienst?* „Beachten wir doch schon allein die Fülle der literarischen Arten der Schriften und ihre Entstehung im Bereich der Musik und des Tanzes. Welchen Reichtum an Formen sagen die biblischen Berichte über Gottesdienste aus über Hören, Sehen und Bewegung! Schöpfen wir in unserem Gottesdienst all die Gegebenheiten unserer Kultur aus? Welche Anregungen können wir allein vom modernen Theater erhalten! Wir sollten daher beginnen, durch die Bibel selber die Art ihrer Interpretation im Gottesdienst und darüber hinaus zu ergründen, um der Versuchung zu entkommen, das Wort Gottes nur Wort bleiben zu lassen.“ (Norbert Höslinger, *Allzu wörtliche Wortliturgie*. Bibel u. Lit. 4/1971, S. 209)

Die bauliche Gestaltung des Presbyteriums ist ein Problem, das nur aufgrund einer theologischen Besinnung auf den theologischen Gehalt und Sinn des gottesdienstlichen Geschehens in Wort und Zeichen zu lösen ist. Das gilt besonders für die sinnvolle Zuordnung von Altar, Ambo, Priestersitz und Tabernakel . . . Verwiesen sei auch auf den Ort der Taufspendung und seine Zuordnung zum Raum der Eucharistiefeier. Jede Reform der Liturgie muß bestrebt sein, den Sinn der jeweiligen Feier auf die beste und deutlichste Weise zu verwirklichen. Das gilt entsprechend für den Ort des Gottesdienstes und seine bauliche Gestaltung.“ (Dieter Eissing, *Liturgiepastorale, Probleme des Kirchenbaues*. Anzeiger f. d. kath. Geistl. XII, 72, S. 472)

\*

*Nichtbiblische Lesungen in der Messe?* „Die biblischen Schriften wirken als lebensweckende Inspiration auf den Zustand der Glaubensgemeinschaft, sie haben einen ‚Widerklang‘, ein Echo im Glaubensverständnis der Heilswirklichkeit hervorgerufen . . . Wenn nun die Schriften nicht bloß als interessante historische Überreste, sondern als lebendiges Zeugnis in der Kirche aufbewahrt werden, dann muß diese ganz konkrete Weise, worin das Urzeugnis funktioniert, auch zum Ausdruck kommen. Und dies kann aus der Schrift allein nicht zu Gehör gebracht werden als ein Orakel, als ein allmächtiges Wort, sondern als Echo der Schrift, als in der Feier der Kirche gegenwärtig gesetztes Wort. Ist nicht auch die Homilie ein Echo, obwohl sie subjektive

Interpretation des Predigers ist? Die nicht-biblische Lesung offenbart, daß die Schrift von der Kirche verstanden wird, gebunden an diese konkrete Gemeinde mit ihren konkreten Aufgaben. Darauf hat ihre Auswahl zu achten.“ (C. Abel, *Niet bijbelse lezingen in de eucharistie*. Tijdschr. v. Lit. pg. 177) (Nr. I, 1971)

\*

*Audivisuelle Medien in der Liturgie?* Marc De Zutter gibt zu diesem Thema eine Übersicht über kirchenamtliche Äußerungen, die Bedeutung der Medien für den heutigen Menschen, die eindrucksvollen Möglichkeiten für die Glaubensverkündigung, Vorurteile gegen die Verwendung und praktische Hinweise auf Kurzfilme und Fragezeichenfilme im Rahmen von Wortgottesdiensten. (Tijdschr. voor Lit., VI, 1971, pg. 378—390)

\*

*Liturgie und Ausdruck* war das Thema des 16. Kongresses vom 24. bis 26. September 1971 im Bischöflichen Pastoralzentrum Antwerpen. H. Wegmann sprach über die theologischen, A. Vergote über die humanwissenschaftlichen und L. Leertouwer über die liturgiehistorischen Aspekte. H. van de Linde behandelte Musik und Gesang, H. Mertens den szenischen und festlichen Ausdruck. Arbeitskreise und Arbeitsgruppen präsentierten, was die Vorträge theoretisch geboten hatten. B. Hijbers leitete die beschließende Eucharistiefeier.

Rafael J. Kleiner OSB

## Berichte

### *Um die Liturgiereform in Formosa*

Während überall in Asien Experimente zur Liturgiereform laufen, allerdings mit unterschiedlichem Erfolg, steht man in Formosa noch ganz am Anfang. Zwar werden da und dort Versuche gemacht, auch illegaler Art in einer Art „Untergrundkirche“, aber offiziell geschieht noch wenig. Im Prinzip hält man am lateinischen Ritus fest. Es war schon ein großes Entgegenkommen, daß an der eucharistischen Werkwoche vom 10. bis 14. Januar in Taipeh, an der 50 Priester, Schwestern und in der Seelsorge tätige Laien teilnahmen, „ad hoc“ die Handkommunion und die Kommunion unter beiden Gestalten für Laien gestattet wurden.

Gerade an dieser Werkwoche wurden aber aus der Praxis verschiedene Wünsche laut. Man wies darauf hin, daß sich die Kirchen immer mehr entleeren. Und die deutsche Katechetin Helen Reichl von der Katechetenschule Taipeh konnte auf einen „chinesischen Weg“ der Vorbereitung auf die Erstkommunion hinweisen, der bei Priestern, Eltern und Kindern großen Anklang fand. Allein, zu konkreten Vorschlägen an die Bischöfe ge-  
deihen auch diese Äußerungen nicht.